Die kleine Lulu.

Seeroman von Clark Russel.

(21. Fortsetzung.)
(Schluß.)

Er kam eilig nach unten, während Hardy das Rad drehte. Die großen Massen schwenkten herum und die Segel füllten sich. Sowie die Brigg in Fahrt kam, ging sie auf, was sich abwickeln. Nach einigen Minuten befand sich die Insel auf der Backbordseite und wir steuerten nach Süd.

41. Kapitel.
Mein Antheil.

Dies war der Plan, welchen ich mir zur Befreiung Miß Franklins aus den Händen der Meuterer ersonnen hatte. Ich war mein eigenes Mittel begünstigt worden, als ich zu hoffen gewagt hatte. — Wäre kein Mittel gewesen, so würde ich einen Weg haben erfinden müssen, um die Abfahrt des Bootes in die Länge zu ziehen. Eine Verzögerung von 24 Stunden hatte aber, wegen des unbeugsamen Charakters der Mannschaft, oder infolge eines Wetterumschlags, dem ganzen Unternehmen verhängnißvoll werden können.

Als ich bei dem Oberlicht vorbeiging, in der Absicht, durch das Teleskop nach dem Boot zu sehen, hörte ich den Koch laut nach mir rufen. Ich ging hinunter und sowie er mich sah, lockte er mich an, um die Freude zu schenken; er gelobte mit den heiligsten Eiden, er wolle nur treu dienen.

„Ik bin noch tau jung, um ein ganzes Leben tuchthaus tau werden", weinerte er. „Ik bin noch so'n kleiner Kerl, um in ein Zuchthaus tau kommen. Denn ik dun sich schuld daran, dat ik Dir Ueberwerden bun. De andern helpen mi kein Band nich tau'n Marn dat, un wel er mi wedder mit wat hebbe mi so wat gemacht, wenn ik mi gegert hebbe, de Zat mit tau maken, Sir."

„Wenn Du ehrlich an mir handelst und nur helfen willst, die Brigg in den Hafen zu bringen, so will ich Dich frei lassen. Du hast jetzt Gelegenheit, wieder ein rechtschaffener Kerl zu werden, wenn Du ordentlich Hand anlegst und Dich treulich bemühst, die Arbeit zu verrichten, die Dir zugewiesen werden wird. Nun-Lohn dafür will ich Dir dann ein so gutes Zeugniß ausstellen, daß kein Gericht Dir etwas anhaben, Dich keine Strafe für Dein gesetzwidriges Verhalten treffen soll."

Er dankte mir im demüthigsten Ton für meine Güte, schwor, wie froh er sei, daß die Leute fort wären und ich die Brigg wieder genommen hätte, bekrebte mich an, seine Bande zu lösen, ihn auf die Probe zu stellen und wenn er mich hinterginge, so wolle er u. s. w. u. s. w.

Wir konnten jedoch jetzt noch ohne ihn auskommen und es schadete ihm nichts, noch eine Zeitlang in Ungewißheit zu bleiben. Ich sagte ihm deshalb, er müsse noch so lange liegen bleiben, bis ich mit Bannard gesprochen und mit diesem berathen hätte, was wir mit ihm anfangen wollten.

Ich hatte noch nicht Zeit, Miß Franklin zu besuchen, sondern eilte wieder auf Deck, wo ich fand, daß die Brigg gut segelte und Hardy sie vortrefflich steuerte. Das Langboot war weit hinter uns; es war nur noch ein so kleiner Fleck, daß ich kaum begreifen konnte, wie wir in der kurzen Zeit eine solche Entfernung zwischen uns gelegt hatten. Als ich es durch das Glas betrachtete, erkannte ich, daß sie das Segel niedergelassen hatten. Hieraus ersah ich, daß sie bemerkt hatten, wie wir davonfuhren und uns jetzt beobachteten, um zu sehen, was für einen Zweck wir damit verfolgten.

Noch konnten sie wohl kaum ahnen, daß sie verrathen waren. Ich vermuthe, daß sie glaubten, wir hätten ein Kriegsschiff in Sicht bekommen. Sie mochten sich in schöner Angst befinden!

Ihre Gedanken waren mir indeß jetzt ganz gleichgültig. Mit jeder Minute erschien uns die kleine Insel zarter und ätherischer auf der unbegrenzten blauen Fläche, und nach einer halben Stunde mußte das Langboot außer Bereich des Teleskops sein, selbst wenn ich dieses von der Mastspitze darauf gerichtet hätte.

Uebrigens waren die Leute durchaus nicht in grausamer Weise in die Welt hinaus gestoßen. Das Land war ihnen nahe, sie hatten Wasser und Brod, ein Boot, groß genug, um mit geringer Gefahr die Paumoto-Gruppe zu erreichen, falls es sich herausstellen sollte, daß Teaoh unbewohnt wäre.

Ich verbannte sie aus meinen Gedanken und wandte meine Aufmerksamkeit unserer eigenen Lage zu.

Bannard, welcher an der Schanzkleidung lehnte, rauchte seine Pfeife mit einem Gleichmuth, der meinen Neid und meine Bewunderung erregte. Savings sah mich unverwandt an, und da es mir schien, als wünschte er mit mir zu sprechen, so ging ich zu ihm; er schlug indeß sogleich die Augen nieder und sein Gesicht nahm einen verstockten Ausdruck an.

„Du gehörst zu denen, die freiwillig an der Meuterei theil nahmen. Du bist mitschuldig an des Kapitäns Tod und mußt Dich darauf gefaßt machen, wegen Mords gehangen zu werden."

„Maken Sie rasch dermit, un sien Sie verdammt!" antwortete er grimmig. „Ik weet, Sie kunnt dor wel, Sie hetten mich mit den gutern wegjahn laten." Dat kann wel sein, un if ben Sei nich unrechts mich dahn, dat Sie nau mien Leben redden wollen."

„Was meinst Du eigentlich?" rief ich. „Denkst Du, ich will Dich umbringen? Alles, was ich von Dir fordere, ist Dein Versprechen, mir zu helfen, die Brigg in einen Hafen zu führen. Wenn Du das thun willst, wollen wir uns die Hände schütteln und kein Wort soll am Lande darüber verlauten, daß Du bei der Meuterei betheiligt warst. Das soll mein Versprechen sein, wenn Du das Deine hältst."

Dies war etwas so gänzlich Verschiedenes von dem, was er erwartet hatte, daß er einige Augenblicke mich nur verblüfft anstarren konnte. Als er die Sprache wiederfand, schrie er: „Wenn 't wider nich is, mot Sei willn, da is dat en ganner Satz, dann maken Sei mi los, un denn füll'n Sei sehn, ob ik arbeiten will oder nich?"

Da ich jetzt verstand, daß eine meuterische Bildheit nur dem Glauben entsprungen war, daß Bannard und ich noch seinem Blut dürsteten, schnitt ich sogleich die Stricke an seinen Händen und Füßen durch; ich war der Meinung, daß es einen guten Eindruck auf ihn machen würde, wenn ich ihm sofort die Freiheit gäbe.

Er sprang auf, streckte sich, schwenkte seine Arme und rief: „Seggen Sei, wat nus sien füll, Sir."

„So-as recht!" lobte Bannard, welcher jetzt herantrat, und ihm einen freundschaftlichen Klaps auf den Rücken gab. „Unser jedwerein Flaag' is beter tau segeln as unner de swarze Flaag', Maat."

„Gut, Bendel", sagte ich, „sprechen Sie so weiter zu ihm, und wenn Savings Ihre Ansichten theilt, so wird so'n rechtschaffenere Brigg auf dem Wasser schwimmen als die „Kleine Lulu."

Ich ging hinunter und trat zu dem Koch, der auf dem Rücken lag so steif wie eine Mumie inmitten einer Pyramide. Er begann sogleich wieder in mich zu dringen, ihn in Freiheit zu setzen, betheuerte, daß seine Arme und Beine schon ganz blutlos wären und daß, wenn der Krampf seinen Magen ergriffe, wir ihn würden begraben müssen.

Um den Aermsten aus seiner Angst zu erlösen, schnitt ich die Bande an seinen Beinen und Handgelenken durch und erklärte ihm kurz und bündig, daß sein künftiges Schicksal von ihm allein abhänge, daß seine Führung entscheiden würde, ob er für den Mord von Kapitän Franklin und Mr. Sloe gehangen werden — oder straflos ausgehen sollte, um aufs Neue wieder ein ehrliches Leben anfangen zu können. Ich gebot ihm dann, auf Deck zu gehen und Bannard und Savings zu sagen, daß er uns nach besten Kräften helfen wolle.

Er stolperte hinauf, so rasch seine ungelenken Beine es ihm erlaubten, und ich hörte durch das offene Oberlicht, wie er zu Bannard sagte, daß ich keinen Grund gehabt hätte, ihn niederzuschlagen und zu fesseln. Er wäre der Meuterei niemals übermäßig freundlich gesinnt gewesen, und wäre herzlich froh, nun so leicht aus der kitzlichen Geschichte herausgekommen zu sein.

Savings erwiderte etwas, was ich nicht verstand, aber der Ton, in welchem beide sprachen, gab mir die Ueberzeugung, daß ich mich vorläufig auf sie verlassen könnte.

Voller Jubel und ohne meine körperliche Ermüdung zu achten, näherte ich mich Miß Franklins Kajüte. Sie kannte mein Klopfen, öffnete sogleich die Thür und sah mich in höchster Spannung mit angstvollen Augen an.

Ihr Anblick bewegte mich bis auf den tiefsten Grund meiner Seele. Die große Liebe, die ich für sie empfand, brannte in meinem Herzen; die Erinnerung an alle Angst und Sorge, die ich für sie ausgestanden hatte, stürmte auf mich ein — und jetzt war es erreicht — jetzt war sie sicher und die Brigg ihr Eigenthum! Eine schreckliche Zeit der Gefahr lag hinter ihr; unverletzt, unbeschimpft und so frei von allem Schaden ging sie daraus hervor, als wenn die Kajüte, die sie bewohnt hatte, ihre geliebte kentische Heimath gewesen wäre. Alle diese Gedanken und Gemüthsbewegungen drangen mit Macht auf mich ein und raubten mir einen Augenblick die Sprache. Ich reichte ihr meine Hand und sie nahm sie; aber mein Schweigen mißverstehend, fragte sie mit ersticktem Flüstern:

„Ist Ihr Plan mißlungen?"

„Nein!" rief ich, „Gott sei Dank! Alle Sorgen sind vorüber — Sie sind sicher und geborgen — die Brigg segelt nach Haus!"

Sie that einen Freudenschrei. Ihr Entzücken über die Nachricht sprach aus der flammenden Röthe, die ihr Gesicht bedeckte. Sie ließ meine Hand los, lehnte ihr Köpfchen an meine Brust und rief mit ihrer wunderbar lieblichen Stimme:

„Nach Haus, nach Haus, endlich nach Haus!"

„Sie haben Vertrauen zu mir gehabt und ich habe es nicht getäuscht", antwortete ich, indem ich auf ihr schönes Haar niederblickte und mit der Versuchung kämpfte, es zu streicheln; da aber auf einmal begannen meine Füße unter mir zu zittern, und ich sank wieder auf den Kasten neben der Thür. Meine Hand an die Stirn pressend, mußte ich alle meine Kraft zusammennehmen, um das plötzliche Gefühl des Schwindels und der Schwäche zu bemeistern, welches mich zu überwältigen drohte.

„Sie haben sich zuviel zugemuthet", hörte ich sie sagen; dann verließ sie mich schnell, kam aber gleich wieder zurück und hielt mir ein Glas Brennwein an die Lippen. Der stärkende Trank war gerade, was ich bedurfte. Ich dankte ihr und küßte die Hand, die sie ausstreckte, um das Glas wieder in Empfang zu nehmen.

Nunmehr holte sie ihr Kopfkissen, legte es auf den Kasten und bat mich, mich niederzulegen.

„Ich habe etwas aromatischen Essig", sagte sie, „und werde Ihren Kopf damit baden. Ich werde Sie bald wieder gesund machen. Sie haben so lange, lange Zeit für mich gesorgt, — nun bin ich an der Reihe."

Alle ihre Neugier zu hören, was geschehen, war vorüber, oder wurde unterdrückt; sie hielt mich für krank, und zum erstenmal erkannte ich an dem erschreckten, angstvollen Blick, mit dem sie mich ansah, daß meine Liebe erwidert wurde.

Ihr, die ihr das seit und an das Langboot und seine Besatzung von Meuterern denkt, an die fragliche Treue der beiden, auf der Brigg verbliebenen Leute und an die Schwierigkeiten, die meinem Unternehmen entgegenstanden, diese Brigg, von dreihundert Tonnen mit nur drei Männern und einem Knaben in den Hafen zu führen, — ihr werdet denken, daß dies nicht der richtige Moment war, eine Liebeserklärung zu machen; aber ich konnte dem Zauber nicht widerstehen, der mich ergriffen hatte. Sie stand bei mir und sah mir sinnenden Augen zu mir nieder.

Mit beiden Händen faßte ich ihre Hand.

„Sie sollten mein Antheil des Schatzes sein, kleine Lulu, wenn wir die Insel erreichten und das Geld gefunden wurde," flüsterte ich ihr zu. „Wir haben die Insel erreicht, aber da ist kein Gold und die Leute sind enttäuscht. Ist auch mein Antheil Täuschung? — oder habe ich meinen Schatz gefunden? — darf ich ihn nehmen, darf ich ihn behalten, den mein Herz schon solange ersehnt?"

„Ich gehörte schon lange Ihnen, lange bevor die Leute mich Ihnen zusprachen," sagte sie.

Und was dann geschah? — Ich will es euch in einem Satz erzählen: sie lag in meinen Armen und meine Lippen waren auf die ihren gepreßt. Ich hatte sie gewonnen und sie schien glücklich, daß sie mein eigen war.

„Nun aber fröhlich an die Arbeit, mein Liebling!" sagte ich, ihre Hand haltend, und führte sie aus der Kajüte auf das Deck.

42. Kapitel.
Schluß.

Die Insel lag nur noch als ein schwacher Schatten hinter uns am Horizont, die untergehende Sonne dicht darüber. Im Osten, wohin unser Bug spriet zeigte, war der Himmel dunkelviolett, und rings umher erstreckte sich die unbegrenzte Wasserfläche des Stillen Oceans. Wir segelten schnell unter der warmen beständigen Brise, obgleich das Hauptsegel noch gereift war und auch die Reuls und der Außenklüver noch nicht standen. Die „kleine Lulu" würde bei diesem Winde ein Dampfschiff überholt haben; welche Aussicht blieb da dem breitbugigen Langboot, falls es seinen Insassen einfallen sollte, uns zu verfolgen?

Bannard, der Koch und Savings unterhielten sich in der Nähe des Hauptmastes. Alle drei rauchten ihre Pfeifen und sahen ganz zufrieden aus. Ich rief sie heran.

„Na, Savings", sagte ich, „was denkst Du nun von der Sache? Bist Du nicht froh, aus der Meuterei heraus zu sein?"

„Nu jo, Mister, dortu will ik nich ne seggen," erwiderte er, während er seine Pfeife aus dem Munde nahm. „Blot äwer Deacons Garn, deräwer künn'n Bannard un ik nicht einig warden; denn Bannard, de segat: 't is gor kein Insel da, un ik segg: dat is sei ja", und dabei deutete er nach hinten auf die Insel.

Aus dieser einfachen Bemerkung war zu erkennen, daß der Mann glaubte, wir überließen das ganze Geld den glücklichen Spitzbuben im Langboot und brächten ihn auf diese Weise um den ihm, nach seiner Meinung, von Rechts wegen zustehenden Antheil. Es war leicht möglich, daß auch der Koch diese Ansicht hegte, und deshalb war es nöthig, daß ich mir die Mühe nahm, ihre Köpfe von dem Unsinn zu befreien.

Ich schickte daher Bannard nach der Karte der Südsee, worauf der Kurs der Brigg angegeben war. Nachdem ich sie aufgefordert hatte, die mit Bleistift gezeichnete Linie zu betrachten, erklärte ich ihnen, daß neunundneunzig Chancen gegen eine beständen, daß, wenn Deacons Insel überhaupt existirte, sie auf der Karte verzeichnet sein würde. „Aber angenommen auch", fuhr ich in meiner Belehrung fort, „sie wäre von den unzähligen Schiffen, die diese Breiten durchfurcht haben, wirklich übersehen worden, so hätten wir sie unter allen Umständen bemerken müssen; denn wir haben unsern Kurs genau nach Deacons Angaben genommen." Dies zeigte ich ihnen auf der Karte. „Aber", sprach ich weiter, „selbst vom höchsten Ausguckspunkt der Brigg aus ist auf der Stelle, wo sie hätte sein müssen, nur Himmel und Wasser zu sehen gewesen. Welcher vernünftige Mensch kann da noch anders glauben, als daß Deacons ganze Geschichte einfach die Ausgeburt des kranken Gehirns eines Wahnsinnigen war?"

Auf diesen, zuletzt doch ganz ausgesprochenen Wahnsinn, legte ich besonderen Nachdruck, und suchte den Leuten durch Beispiele (von denen eins wahr, die andern erfunden waren) verständlich zu machen, daß Deacon wirklich ein total Verrückter war und das Gold und die Insel seine fixe Idee bildeten. „Aus dieser hat er sich allmählich seine Geschichte zusammengesetzt," sagte ich, „und war mit der Schlauheit eines Wahnsinnigen, so folgerecht, daß man sie wohl für möglich halten konnte, er selbst aber unzweifelhaft an das Gespenst seiner Einbildung glaubte und dadurch auch leicht bei anderen Glauben dafür erweckte."

Der Koch schien ganz überzeugt von meiner Auseinandersetzung und meinte, daß er, für sein Theil, nie recht gewußt hätte, ob er Deacons Garn für wahr oder falsch halten sollte. Mit mi was 't ümmer ein Tag so, den annern so. Wenn de Lüd dorvon redten, wat sei an Land all'ns mit dat vele Geld maken würd', dunn packt' mi jo of de Düwel un if glöwt' an de Sat, wenn if ämer wedder allein in mien Kedd lag, dunn glöwt' if nich mehr daran. Jf hew von Deacon nich vel hollen, her hädd wat Falsch's in sien Ogen, 's ähneren mehr Hunns- als Minschenogen. Jf bün tauredden, mit de ganze Saf nichs mehr tau daohn tau hemmen, un all'ns, wat if seagen kann, is, dat if hofie, dat wi en gauden Fohrt maken warden."

Savings sagte nur:

„Sei mögen all recht hewwen, Mister; denn wenn kein Insel dor is, denn kann of kein Gold dor sien."

Ganz überzeugt schien er aber, trotz dieses Ausspruches, nicht zu sein. Indessen seine Ansicht war jetzt von keiner Bedeutung mehr, da der Koch zu uns stand und wir dadurch vier Mann gegen einen waren. Außerdem, welchen Nutzen hätte er davon haben können, uns vielleicht zu ermorden, wenn er auch wirklich einmal Gelegenheit dazu fand. Er würde dann allein auf der Brigg zurückgeblieben und selbst verloren gewesen sein.

Ich theilte darauf den Leuten mit, daß es meine Absicht sei, nach Valparaiso zu steuern; dies war uns der nächste Hafen. Hierbei erwähnte ich gleichzeitig, daß, wenn Savings es wünsche, er dort das Schiff verlassen könne, ohne daß ihm irgend etwas geschehen solle. Dies war ein Versprechen, welches ihn sehr vergnügt machte; er grinste, schüttelte aber mit dem Kopf und sagte:

„Ik ward för Sei arbeiten. Wenn if will, schaff' if jo vel as twei anner. Sei füll'n sehn, we flink if sien kann."

Es blieb nichts weiter zu sagen, daher gab ich dem Koch den Auftrag, das Küchenfeuer anzuzünden und den Thee zu bereiten; und Savings befahl ich, um vier Glasen Hardy am Rade abzulösen.

„Ich werde euch nicht alle Arbeit allein aufladen, Maats", sagte ich; „ich werde mein Theil auch redlich thun. Wir sind fünf, wenn jeder zwei Stunden am Rade steht, werden wir Schlaf genug haben, falls nur das Wetter aushält; und das wollen wir hoffen, denn wir sind in den richtigen Breiten für schönes Wetter."

Sowie die Leute gegangen waren, sprang meine kleine Lulu von ihrem Platz auf, nahm meinen Arm und bat mich, mit ihr auf dem Deck spazieren zu gehen. Zum erstenmal seit vielen langen Tagen glänzte etwas wie Glück in ihren Augen. Sie sah mich mit einem wunderlieblichen, triumphirenden Blick an, und, wenn sie nicht stolz auf ihren Bräutigam, den Seemann, war, dann muß sie eine geschickte Schauspielerin gewesen sein.

Ja, die getheilte Gefahr hatte uns einander sehr theuer gemacht. Wären wir nicht ein Liebespaar geworden, so hätten wir wenigstens Freunde für das ganze Leben werden müssen. Wir waren uns gleichmäßig zu Dank verpflichtet: sie hatte mir das Leben gerettet und ich hatte sie weiß Gott welchem Schicksal entrissen.

Wir zogen auf dem Deck umher wie ein Paar fröhliche Kinder. Ich mußte mit ihr das Wasser ansehen, welches kräuselnd vorüber glitt, dann den Compaß, wo Hardy, der Bengel, seinen Kopf abwandte, um sein verschmitztes Lachen zu verbergen, und die ganze Zeit über schwatzte sie den entzückendsten Unsinn.

Kurz und gut, sie war eigentlich der richtige Kobold; eine schrecklich kleine Memme in der Gefahr, keck und übermüthig, wenn nichts zu fürchten war, mit einem Temperament wie Quecksilber im Thermometer: sehr tief, wenn der Wind kalt blies, sehr hoch, wenn die Sonne warm schien.

Und war solcher Geliebten zu trauen? fragst Du.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, es alle seine Rückstände, die er dem „St. Peter's Boten" schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eine der folgenden prachtvollen Prämien portofrei zusenden gegen Extrazahlung von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldpressung und feinem Goldschnitt. **Retail-Preis 60.**

Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloidband mit feinem Goldschnitt und Schloß. **Retail Preis 60 Cts**

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Oelfarbendruckbilder Herz Jesu und Herz Mariä jedes 15¾ bei 20½ Zoll groß, sorgfältigst verpackt und portofrei. . . . **Retail-Preis 60 Cts.**

Prämie No. 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldpressung, Rundecken u. Rotgoldschnitt. **Retailpreis 60 Cts.**

eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten" auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 50 Cents.

Prämie No 5. Der geheiligte Tag Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenpressung, Rundecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.

Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindpressung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß passend für Erstkommunikanten-Geschenk.

Prämie No 8. Rosenkranz aus feinster, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Absenden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen sowie mit den Kreuzherrenablässen versehen werden.

Prämie No. 9. Die Schönheit der katholischen Kirche dargestellt in ihren äußeren Gebräuchen in und außer dem Gottesdienst von Gregorius Rippel. 487 Seiten 5½ bei 8½ Zoll groß in gepreßter Leinwand solid gebunden mit Rotschnitt. Eine schöne Erklärung der katholischen Gebräuche und Zeremonien.

Prämie No. 10. Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck. 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldpress., Feingoldschnitt.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur 75 Cents

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des Heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Pressung gebunden.

Das folgende prachtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

nur einem Dollar

Prämie No. 12. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.

Bei Einsendung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag zusenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorausbezahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote, Muenster, Sask.

Geschäftsübernahme!

Da ich das Geschäft von **Tembrock & Bruning** übernommen habe und unter meinem Namen weiterführen werde, möchte ich dem Publikum mitteilen, daß ich stets eine gute Auswahl von

Groceries, Dry Goods, Hüten u. Kappen, Hardware and Machinery

an Hand habe. Ich bitte, mir auch fernerhin das bisher entgegengebrachte Vertrauen zu bewahren u. um geneigten Zuspruch sucht nach

Henry Bruning.
Muenster, Sask.